

Perspektiven für Frauen am Land – zwischen autonomer Lebensführung und widersprüchlicher Alltagspraxis

Vortrag am 16. 11. 2016 von **Dipl.-Ing. Mag. Dr. Theresia Oedl-Wieser**: Studium der Landwirtschaft, Spezialisierung Agrarökonomik, an der Universität für Bodenkultur in Wien, Studium der Soziologie und Publizistik an der Universität Wien; langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Geschäftsführerin der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie.

Zusammenfassung:

Frauen in ländlichen Regionen sind heute gut ausgebildet, sie weisen ein großes Spektrum an Berufen und Lebenskonzepten auf und bewegen sich in einem wesentlich größeren Radius als frühere Generationen. Bedingungen wie Aufenthaltsqualität, Existenzsicherung und geschlechtergerechte Eigentumsverhältnisse sind entscheidend für eine Bleibe-Perspektive für (junge) Frauen. Konzepte zur Entwicklung ländlicher Räume sollten die Kategorien Gender und Diversität auf jeden Fall berücksichtigen.

Mehr zum Thema:

Der ländliche Raum ist häufig Projektionsfläche für Vorurteile, seine BewohnerInnen gelten als konservativ und wenig offen für Veränderungen. Entsprechend wurden die Lebensentwürfe von Frauen am Land oft als rückschrittlich abgewertet. Tatsächlich sind die Lebensmodelle von Frauen am Land vielfältig, es ist wichtig, nicht nur die negativen Aspekte ländlicher Lebensverhältnisse zu thematisieren sondern auch jene, die Frauen und Mädchen am Landleben attraktiv finden.

Frauen in ländlichen Regionen sind heute sehr gut ausgebildet (z.T. Mehrfachausbildungen), sie weisen ein großes Spektrum an Berufen und Lebenskonzepten auf und bewegen sich in einem wesentlich größeren Radius als ihre Mütter und Großmütter, sowohl sozial, kulturell als auch räumlich gesehen. Bedingungen wie Aufenthaltsqualität, eigene Existenzsicherung, geschlechtergerechte Eigentumsverhältnisse, etc. sind entscheidend für eine Bleibeperspektive für (junge) Frauen. Die Entgrenzung des Raumes durch digitale Kommunikationsnetze eröffnet Frauen neue Chancen z. B. in der Kreativwirtschaft.

Historisch gesehen war der **Gegensatz zwischen Stadt und Land** seit dem Mittelalter eine Grundkonstante der gesellschaftlichen Entwicklung, wobei die Definitionsmacht bei der Stadt lag, das Ländliche wurde als das ‚Andere‘ beschrieben. Diese Dichotomie löst sich durch die Entgrenzung von definierten Räumen zunehmend auf, es entstehen Zonen, welche als Zwischenstadt, Speckgürtel oder suburbaner Raum beschrieben werden. Ländliche und städtische Lebensstile und Konsummuster werden immer ähnlicher. Gleichzeitig ist seit Beginn des 21. Jahrhunderts eine neue Form der ‚Landromantik‘ erkennbar: der ländliche Raum als Projektionsfläche für die Sehnsucht nach Idylle, nach Identität, Überschaubarkeit und Ganzheitlichkeit. Stadt und Land durchdringen einander, sowohl städtische als auch ländliche Räume verlieren ihre als typisch verstandenen Eigenheiten.

Dennoch sind Frauen im ländlichen Raum immer noch **spezifischen Benachteiligungen** ausgesetzt, aufgrund struktureller Rahmenbedingungen, der räumlichen Ausstattung und Lage von ländlichen Regionen. Es geht darum, ungleiche, hierarchische Verhältnisse aufzudecken und mit der Methode der Dekonstruktion mittel- bis langfristig Veränderungen

und Verbesserungen anzustreben. Die regionale und ländliche Entwicklungspolitik sind an der Re-/Konstruktion der Geschlechterordnung und der Geschlechterbeziehungen im ländlichen Raum beteiligt. Durch politische Maßnahmen können Geschlechterbeziehungen zementiert oder bewusst neu gestaltet werden.

Dazu ist es notwendig, **geschlechtsspezifische Ungleichheiten im ländlichen Raum** sichtbar zu machen. Analysen der ländlichen Entwicklung ohne die Kategorie Geschlecht sind nur begrenzt aussagefähig. Neben dem Gender-Bezug wird der Diversitäts-Bezug immer wichtiger (z.B. Qualifikation, Alter, Ethnizität, etc.).

Der Blick für die Alltagsbedingungen von Frauen (und Männern) und für bestehende strukturelle Benachteiligungen im ländlichen Raum muss geschärft werden. Diese sind:

- Starre Geschlechterrollenbilder,
- geringere Erwerbsbeteiligung von Frauen,
- wenig ausdifferenziertes Arbeitsplatzangebot,
- niedrigeres Lohnniveau,
- ungleiche Verteilung der Versorgungsarbeit,
- unzureichende soziale Infrastruktur,
- eingeschränkte Mobilität,
- Unterrepräsentanz von Frauen in lokalen und regionalen Entscheidungsgremien.

Einige Regionen in Österreich leiden seit Jahrzehnten an einem **Bevölkerungsrückgang** (z. B. Wald- und Mühlviertel, Südburgenland), seit der Jahrtausendwende sind auch immer mehr inneralpine Regionen betroffen: viele junge Menschen verlassen diese Regionen, zunächst für die Dauer ihrer Ausbildung, kehren dann aber nicht zurück. Dieser ‚Brain Drain‘ verstärkt Geburtenrückgang und Überalterung und führt zu einem **Frauendefizit** bzw. Männerüberhang in den betroffenen Regionen, da (junge) Frauen häufiger migrieren als Männer. Die betroffenen Kommunen verlieren Finanzmittel, in Folge kommt es zu einem Abbau von Infrastruktur, Daseinsvorsorge und Lebensqualität für die verbleibende Bevölkerung. Als gegensteuernde Maßnahme kann ‚Brain Gain‘ wirken: dabei wird das Wissen und die Erfahrung von abgewanderten Personen für die Entwicklung ländlicher Regionen genutzt und ein Rückfluss von Know-how angestrebt.

In vielen ländlichen Regionen Österreichs wird gesellschaftliche Vielfalt noch zu wenig als endogene Ressource gesehen. Die dominierenden traditionsgebundenen Identitätskonstruktionen führen zu sozialem Ausschluss und zur Abwanderung gut qualifizierter Personen – dadurch beschränkt die Region ihre Entwicklungs- und Innovationsfähigkeit.

Der **Bildungsstand** von Frauen im ländlichen Raum ist altersabhängig: In der Altersgruppe 15–17 Jahre ist die Ausbildungsquote von Mädchen am Land höher als in der Stadt, ab 18 kehrt sich das Verhältnis um, da die Ausbildungsstätten in den Städten liegen.

Die **Beschäftigung** von Frauen im ländlichen Raum ist gekennzeichnet durch einen höheren Anteil an Selbständigen und einen höheren Anteil an Teilzeitarbeit als in der Stadt. Auch am Land sind Frauen mit Kindern unter 15 Jahren immer häufiger erwerbstätig. Der Dienstleistungssektor, in dem viele Frauen beschäftigt sind, ist am Land weniger stark vertreten. Der ‚Gender Pay Gap‘ ist am Land größer als in der Stadt.

Fazit: Angesichts der Vielfalt an bestehenden Lebensentwürfen von Frauen und Männern in ländlichen Räumen verwundert es, dass flexible Geschlechterrollen nur bedingt sichtbar werden. Wichtige Aspekte für die Verbesserung sozialer Zusammenhänge in ländlichen Räumen unter Beachtung der Kategorie Geschlecht wären:

- Vielfalt der Lebensentwürfe von Frauen und Männern sichtbar machen,
- Potenziale der sozialen Vielfalt bewusst machen,
- Soziale Öffnung und Inklusion fördern,

- Lebens- und Aufenthaltsqualität der BewohnerInnen steigern,
- Bewusstseinsbildung für eine geschlechtergerechte Aufteilung der Versorgungsarbeit,
- Alltagsgerechtigkeit, Akzeptanz und Toleranz fördern, damit sich ein positives Lebensgefühl einstellen kann.

Aus der Diskussion:

Zur Arbeit in der Landwirtschaft: Die Mehrzahl aller landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich sind Nebenerwerbsbetriebe (56%), d.h. zum erwirtschafteten Einkommen und ggf. Fördermitteln kommen noch Einkünfte aus außerbetrieblicher Arbeit. Etwa ein Drittel aller BetriebsleiterInnen sind Frauen. Seit 1991 sind auch Bäuerinnen pensionsversichert.

Zur Definition des ländlichen Raumes: Die Abgrenzung zwischen Stadt und Land kann aufgrund unterschiedlicher Kriterien erfolgen: die OECD-Typologie basiert auf der Bevölkerungsdichte, die Statistik Austria definiert den ländlichen Raum über die Agrarquote. Diese beträgt in Österreich insgesamt 4%, d.h. eine Gleichsetzung von ländlichem Raum mit Agrarraum ist schon lange nicht mehr sinnvoll.

Zur Bewusstseinsbildung für Frauenfragen: Angebote zu Frauenthemen (z. B. im Rahmen der Erwachsenenbildung) werde in ländlichen Gemeinden leider oft wenig genützt, Bewusstseinsbildung ist oft nur langsam und in kleinen Schritten möglich.

Zur höheren Binnenmobilität von Frauen: Diese ist auch historisch belegt. Eine der Ursachen war immer die Vererbungspraxis, dazu kommt heute das Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot, welches im ländlichen Raum für typische ‚Männerberufe‘ noch vergleichsweise besser ist.

Protokoll: Barbara Smrzka

Literatur:

- Aufhauser, Elisabeth (2010) Der Geschlechtervielfalt eine Chance geben. In Raum 77/10, 22-25.
- Altrock, Uwe u.a. (2005) Landlebe – Landleben. Ländlicher Raum im Spiegel von Sozialwissenschaften und Planungstheorie. Reihe Planungsrundschau 12.
- Bundeskanzleramt (2010) Frauenbericht 2010. Wien.
- Ikrath, Philipp (2012) Junge Menschen am Land und in der Stadt: Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Vortrag bei der Jahrestagung von Netzwerk Land.
- Larcher, Manuela/ Oedl-Wieser, Theresia/ Seiser, Gertraud und Schmitt, Mathilde (Hrsg.) (2015) Frauen am Land – Potentiale und Perspektiven. Innsbruck: StudienVerlag.
- Pretterhofer, Heidi/Spath, Dieter und Vöckler, Kai (2010) Land. Rurbanismus oder Leben im postruralen Raum. Graz: Haus der Architektur.
- Schmitt, Mathilde (2015) Gender-Aspekte in der ländlichen Fortbildung. Vortragsunterlage. Unveröffentlicht.
- Schmitt, Mathilde, Seiser, Gertraud und Oedl-Wieser, Theresia (2015) Das Ländliche und die Land_Frauen. Sozialwissenschaftliche De-Re-Konstruktionen. In SWS Rundschau Heft 3/2015, 335-354.
- Shortall, Sally (2013) Putting Women into the Rural-Urban Continuum Debate. Paper at the XXV ESRS Congress «Rural Resilience and Vulnerability: the Rural as Locus of Solidarity and Conflict in Times of Crisis». Florence, 29. July – 1. August 2013.
- Smykalla, Sandra (2000) Dekonstruktion und Gleichstellungspolitik – Eine widersprüchliche Chance? <https://www.uni-goettingen.de/de/document/...pdf/Dekonstruktion.pdf> (12.10.2015)
- Weber, Gerlind und Fischer, Tatjana (2012) Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen. In Ländlicher Raum, Online-Fachzeitschrift des BMLFUW.